Am 23. Dezember 1980 ist der Heidelberger Mediävist Peter Classen im Alter von sechsfünfzig Jahren einer tödlichen Krankheit erlegen. Seit 1966 war das Historische Seminar der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg sein Arbeitsplatz. Classen war gebürtiger Hamburger, Sohn eines Richters, Schüler des Johanneums. Der Göttinger Dr. phil. folgte 1950 Wilhelm Berges an die Freie Universität Berlin und half als Assistent beim Aufbau des Friedrich-Meinecke-Instituts. 1957 nahm er die Stelle eines Oberassistenten bei Eugen Ewig in Mainz an und habilitierte sich hier ein Jahr später. 1962 wurde er auf ein Ordinariat nach Gießen berufen, nach vier Jahren stand er vor der Entscheidung, ob er die Nachfolge von Otto Brunner in Hamburg oder von Fritz Ernst in Heidelberg antreten sollte.

Mit seiner von Instinsky angeregten, von Schramm angenommenen Dissertation über „Kaiserreskript und Königsurkunde“ hatte Classen eine wesentliche Fragestellung aus dem Komplex des klassischen Kontinuitätsproblems behandelt. Als Habilitationsschrift lag dann 1958 eine Biographie vor: „Gerhoch von Reichersberg“. Classen hatte sich von dem Propst eines bayerischen Kanonikerstiftes durch das zwölfte Jahrhundert führen lassen. Der Dissertation und der Habilitationsschrift ordnete sich eine Reihe von Aufsätzen zu. Neben diesen Forschungen edierte

Befreundet mit dem Mittelalter

Classen den Briefwechsel Friedrich Meineckes.

1963 erschien dann ein Aufsatz von ganz anderem Zuschnitt: „Die Verträge von Verdun und Coulaines 843 als politische Grundlagen des westfränkischen Reiches“. Einflüsse des großen Berliners, dann Marburger Verfassungshistorikers Walter Schlesinger, auch des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte sind handgreiflich. Aber das Wesen dieser viel behandelten Verträge, ihr Rechtsgrund im genossenschaftlichen Zusammenschluß unter Beitritt des Königs und ihre Tragweite für die Entstehung des „französischen“ Staates erschlossen sich erst der auf Rechtsbil-

dung und -fortbildung gerichteten Sichtweise Classens.

Wir sehen jetzt, daß sie auch die meisten seiner Studien zu einem Gesamtwerk geformt hat. Es entfaltete sich in rund dreißig gewichtigen Titeln. Mehrfach nahm er ein Thema nach Jahren wieder auf. Ein Musterbeispiel dafür ist die Regalienlehre Gerhochs, die er 1970 zum Ausgang einer Wirkungsgeschichte des Wormser Konkordats nahm. Eine scheinbar abgegriffene Materie formte sich zum großen Wurf, weil Classen verdeutlichen konnte, in welchem Maße das Konkordat mit seinen Abmachungen über die Temporalien die Verdichtung des Lehnrechts zum staatstragenden, freilich mit dauernden und folgen-

Kleine Meldungen

reichen Schwächen behafteten System auslösen konnte.

Das Werk, das der Verstorbene hinterläßt, ist nicht vollendet. Seinen Schülern bleiben außer dem gedruckten Werk das Wissen und die methodischen Erfahrungen auf Gebieten, die den Lehrer oft beschäftigt haben, wie etwa die Geschichte des Papsttums und die Entfaltung der päpstlichen Doktrin. Die Arbeit mit dem Lehrer war hart, sie verlangte breite Belesenheit und Achtung vor dem historischen Detail. Die ihm angenehmste Weise wissenschaftlichen Lebens war die des Fellow: im Winter 1968/69 am Deutschen Historischen Institut in Rom, 1972 am Churchill College in Cambridge, im Winter 1977/78 am Institute for Advanced Studies in Princeton.

Unter den Kräften, die nicht nur den Forscher und Lehrer, sondern auch den Menschen Classen auszeichneten, sticht seine Fähigkeit zum Lesen hervor: er war ein großer, ein leidenschaftlicher Leser. Und er war ein ebenso leidenschaftlicher Diskutant — nicht selten um den Preis der Verstimmung. Gemeinsame Züge zwischen ihm und dem von ihm porträtierten Gerhoch sind unverkennbar. Wenn er den Mann der „Renaissance des 12. Jh.“ in gelöstem Gespräch seinen Freund nannte, war das ein wenig mehr als Gelehrtenspielerei: „Wer durfte den heiligen Bernhard einen Lauen schimpfen? Mein Freund Gerhoch...“

HERMANN JAKOBS